

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Mittanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrschorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schneidewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 143.

Dienstag, den 3. Dezember 1901.

60. Jahrg.

### Abonnements-Einladung.

Für Monat

### Dezember

werden Bestellungen auf das **Wochenblatt für Wilsdruff etc.** für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle **44 Pfennige**, für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern gern zu **52 Pfennige** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

NB. Die Dezember-Abonnenten erhalten einen 1901er Wandkalender gratis.

### Das Ende.

Novellette von Kurt V. Born.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein stiller, klarer Spätherbstnachmittag. Noch einmal gießt die Sonne ihren goldenen Schimmer auf die verwelkenden Gefilde, noch einmal ruft sie täuschend die ganze Zauberpracht des verschwundenen Sommers wach.

In müder Ruhe liegt Lichtverklärte und schweigend die weite Ebene.

Nur die Windmühlensügel auf der Erhöhung drehen sich lautlos im schwachen Luftzug, und oben im Wipfel der Eberesche, von welcher das erstorbene Laub langsam herunterfällt, singt ein später Sprosser seine schwermüthige Weise, ein Lied vom Scheiden, ein Lied vom Sämerze der Trennung.

An einer Biegung der Landstraße, die zu der nahen, großen Hafensstadt führt, stehen einsam Hand in Hand zwei junge Menschen.

Die Augen des etwa zwanzigjährigen Mädchens hängen tränenfeucht mit bangem Blicke an dem Antlitze des stillen, braunen Burschen.

„Nun laß uns ein Ende machen Stine. Sei tapfer. Unser Glück liegt über dem Meere. Im Kapland werde ich es zu finden wissen. Hier kommen wir nie zusammen, niemals. Wir sind jung. Drei Jahre gehen rasch vorüber.“

„O Jens, mir ist das Herz so schwer wie damals, als meine Mutter starb.“

Noch einmal umschlingt der Scheidende die theure Gestalt, dann reißt er sich los und schreitet eilends, ohne zurückzublicken, die Straße entlang.

Achtundzwanzig Monate später.

Die Nacht von Kapstadt verlassend, durchschneidet europawärts auf der Fahrt zur Heimath ein Afrika-dampfer das tiefblaue Meer.

Drüben versinken die weißen, im dunklen Grün gebetteten Willen Kapstadts, versinkt das langgestreckte Plateau des majestätischen Tafelberges mit den sich gigantisch bis in die Wolken erhebenden, riesigen, mattrothen Felsenjinnen seiner Ausläufer, einer mächtigen, wilden Gebirgswelt.

Mit ganzer Maschinenkraft, mit vollem Dampfe durchrauscht, durchjagt das stolze Schiff, das in vier Wochen

Hamburg erreichen soll, die schimmernde Welleneinsamkeit des atlantischen Ozeans.

Der Dampfer ist voll von Passagieren, Großkaufleuten, Unternehmern, Agenten, Handwerkern, müden Weltbummlern und sonnenverbrannten, waghalsigen Abenteurern.

Sie haben zum Theil in den plötzlich zur Kultur erwachenden Distrikten Kaplands, Natal, Transbaals, in den Goldminenstädten und den Diamantensfeldern sich die Taschen gefüllt und schleppen nun siegesfroh den Mammon Südafrikas, den träben stets bedrohten, in die sichere Heimath.

Unter ihnen befindet sich Jens Classen. Auch er hat gefunden, was er gesucht, und rascher als er selbst geglaubt.

Wie ein Schimmer des Triumphes überfliegt es seine schärfer gewordenen Züge, wenn er Stines gedenkt und ihrer prosigigen Sippe in dem fernen holsteinischen Dorfe.

Um die Küsten der Bretagne rast der Märzsturm. Zu bergehohen Wogen empor wühlt der Orkan die Fläche des Ozeans und schleudert die rollenden Wasser-

massen mit grauem Wuthgeheul donnernd an das Geklippe des Felsenstrandes, an dem die schwarzen Wellenkämme zu weißem Gischt schäumend zerstäuben.

In diesem grausen Chaos von gelender Luft, zermalmenden, steigenden und fallenden Fluthgebirgen, treibt und fliegt der Afrikadampfer, stampft haushohe Wellenhänge hinan und gleitet hinab in gährende Wogenabgründe, indeß mächtige Sturzseen das Verdeck und den qualmenden Schornstein überlegen.

Noch kämpft das Schiff todesmüthig mit dem vernichtenden Element.

Da rollt von links her plötzlich eine gewaltige Wasserbank heran, während rechts ganz nahe das Geklappe der bretagnischen Küste empordroht, sagt den Dampfer in die Seite und schmettert ihn mit Wucht gegen die Klippe.

Mit dumpfen Krachen schlägt das Schiff wider den Felsen, hebt sich empor und sinkt dann sammt seiner ganzen Besatzung hinab in die graufige Tiefe.

Fern in dem holsteinischen Dorfe harret Stine sehnsüchtig der baldigen Ankunft des Geliebten entgegen, indeß der alte Wörder, der atlantische Ozean über dem branten im See tang den ewigen Schlaf schlafenden Jens Classen eine wilde, drausende Frühlingshymne singt.

### Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(28)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Apropos, mein bester Herr,“ sagte er mit listigem Lächeln hinzu, „ich hörte von einem Freunde, dem Physikus, daß Sie bei dem verunglückten Dr. Jonas nützliche Samariterdienste verrichten. Sie sind ja ein äußerst vielseitiger Mann.“

„Und darüber wundern Sie sich, Herr Justizrath?“

„Nein, ich ziehe mir nur meine Schlüsse, Herr Wohl-fahrt. Verlohnt es sich denn einer solchen Mühe und Aufopferung? Ich denke mir, daß Fieber-Deskrien nichts Positives bedeuten.“

„Der Herr Physikus Reimann wird gewiß anders darüber urtheilen,“ fiel Wohl-fahrt ruhig ein.

„Ja so, ich vergaß,“ drummte der Justizrath, sich ärgerlich der Thür zuwendend. „Gott befohlen, mein lieber Herr!“

Damit ging er in einer nichts weniger als rothigen Laune. Wohl-fahrt aber rieb sich die Hände und lachte dann leise in sich hinein, als er draußen die polternde Stimme

des alten Herrn vernahm, der seinen Berger an dem nichtsbrauchigen „Schlingel“ von Jakob auslieh.

15.

„Das kann ich nu nich begreifen, aber nehmen Sie's man nich übel, Herr Wohl-fahrt!“ bemerkte die alte Köchin Stine am nächsten Morgen, als der Wirth, zwar etwas abgesspannt und blaß, aber doch sonst ganz vergnügt, zu ihr in die Küche trat. Er war in Mantel und Hut, völlig angekleidet zum Ausgehen, kam gerade-wegs von seiner Nachtwache bei Dr. Jonas nach Haus.

„Was können Sie nicht begreifen, meine liebe Freundin?“ fragte er gutgelaunt.

„Ja, sehn Sie, da muß ich nu reinen Wein einschänken, Herr Wohl-fahrt!“ erwiderte Stine, sich auf einen Stühlenstuhl niederlassend, und ihn vorwurfsvoll anblickend. „Ich hab' Sie in letzter Zeit, wo Sie immer so nach vier Uhr Morgens heimgekommen sind, vor einen rechten Swiemelanten gehalten, worüber ich mir gegrämt hab'.“

Nu aber hat der Jakob gesagt, Sie wachten Nacht um Nacht beim Dr. Jonas, is denn das wahr?“

„Ja, Stine, es ist wirklich so,“ sprach Wohl-fahrt sehr ernst, „woher der Schlingel von Jakob es aber weiß, ist mir ein Räthsel. Und doch nicht,“ setzte er, sich befinnend hinzu, „der Peter Wisch ist ja so eine Art von Kaufbursche bei dem verunglückten Erben von Julianen-höh.“

„Sprechen Sie nich so'n Quatsch Herr Wohl-fahrt,“ grölzte Stine empört; „wenn Sie so sprechen, denn sind Sie auch sein Freund, denn sonsten würden Sie woll nich bei ihm wachen. Abers mit uns is es alle, ich bedanke mir, Ihre Freundin zu sein.“

„Stine, Stine, das glauben Sie doch selber nicht von mir,“ sprach Wohl-fahrt, „sehen Sie, es liegt mir sehr viel daran, den Dr. Jonas nicht sterben zu lassen und dann erfülle ich mit der Nachtwache auch nur eine Bitte des Herrn Physikus Reimann, der's Ihnen selber erzählen und sich für meine Ehrenhaftigkeit verbürgen kann, weil die Freundschaft eines Dr. Jonas eine Beleidigung für mich ist.“

„Na, Sie wohnten doch vorher bei ihm in waren dicke Freunde zusammen, wie der Jakob sagt.“

„Ganz recht, da habe ich ihn ja auch recht kennen gelernt, Stine! Doch streiten wir uns nicht darüber, dem Herrn Physikus werden Sie wohl mehr Glauben schenken, als mir.“

„Er kommt garnich mehr herauf un nu erst recht nich, nu Fräulein Marianne so krank is. Si is woll garnich bei Bestand, wie Jakob sagt?“

„Der Schlingel will sich wohl als allwissend aufspielen,“ rief Wohl-fahrt stirnrunzelnd. „Ich muß ihm wieder einmal den Maulkorb anlegen, es ist ja ein ganz gemeinschädliches Subjekt.“

„Ein Tangeniz is er, das weiß ich woll,“ meinte Stine nachdenklich. „Aber sagen Sie man bloots, Herr Wohl-fahrt, ob Sie die ganze geschlagene Nacht bis an hellen Morgen bei ihm gewacht haben? — Sont kamen Sie doch all' um vier oder spätestens fünf zu Hause.“

„Der Kranke hatte eine schlimme Nacht, wir mußten den Physikus holen lassen.“

„Ich denke, daß der neue Doktor, was ja sein Freund sein soll, an ihm herumdoctert.“

„Na, der hat sich nicht allein getraut, die Geschichte ist gefährlich. So blieb ich denn länger als sonst und ging mit dem Physikus fort, der mich zu einer Tasse Kaffee nach seinem Hause einlud. Da haben wir denn die Zeit verplaudert. Und schließlich kam die Frau Physikus — übrigens eine prächtige Frau — dazu, um mir einen herzlichen Gruß von dem kranken Fräulein für Sie aufzutragen, Sie mißtrauischte aller Köchinnen.“

„Von Frölen Marianne?“ fragte Stine fast athemlos.

„Natürlich, und eine Einladung auf heute Nachmittag“